



KURZ NOTIERT

**Bürgerbus Jülich: 9000 Fahrgäste befördert**

**JÜLICH** Der Jülicher Bürgerbus hat im Jahr 2022 genau 8994 Fahrgäste befördert. Das sind im Schnitt 750 Fahrgäste im Monat. Aktuell sind es nach Angaben von Klaus Krüger, Vorsitzender des Bürgerbusvereins, 800 Fahrgäste. „Damit ist die Kapazitätsgrenze auch erreicht“, betont Krüger. Würde man dauerhaft mehr Personen befördern, müsste über den Einsatz eines zweiten Busses nachgedacht werden. Der Verein finanziert den Bürgerbus wesentlich aus Werbeeinnahmen und auch Spenden. Über den Ticketverkauf können allerdings die reinen Fahrtkosten gedeckt werden. 34 Fahrerinnen und Fahrer stehen für die kreisförmige Route mit 32 Haltestellen zur Verfügung. Einen ausführlichen Bericht über die Arbeit des Vereins ist in der Sitzung des Kulturausschusses der Stadt am Mittwoch, 15. März, um 18 Uhr im Rathaus vorgesehen. (bugi)

**Unbekannte klauen Rollstuhl und Sattel**

**NÖRVENICH** Im Zeitraum von Mittwoch, 1. März, bis Dienstag, 7. März, sind Unbekannte in eine Garage in Nörvenich eingebrochen und haben einen Rollstuhl entwendet. Das meldet die Polizei Düren. Der 71-jährige Geschädigte aus der Nikolausstraße meldete sich am frühen Dienstagabend bei der Polizei. Der oder die Unbekannten hatten ein Vorhängeschloss entfernt und sich so Zutritt zu der Garage in einem Garagenhof verschafft. Außer dem elektrischen Krankenfahrstuhl haben die Einbrecher zwei Westensattel gestohlen. Die Polizei bittet Zeugen, die Hinweise zur Tat oder den Tätern geben können, sich unter der 02421/9496425 bei der Leitstelle der Polizei zu melden.

**Jugendliche sollen Skateranlage bekommen**

**VETTWEISS** Weil es im zuvor stattgefundenen Jugendforum ein großes Thema war, hat der Sportausschuss der Gemeinde Vettweiß in seiner jüngsten Sitzung einstimmig die Errichtung einer Skatebahn beschlossen, und zwar im Bereich des Mehrgenerationenparks. Diesen Standort favorisieren die Jugendlichen. Die Fläche befindet sich laut Joachim Kunth (CDU) auf dem hinteren Teil des Parkplatzes neben dem Wendekreis. Für die Maßnahme sind insgesamt Kosten in Höhe von 40.000 Euro veranschlagt. Im Rahmen der Leader-Projekte, eine Fördermaßnahme der Europäischen Union zur Entwicklung des ländlichen Raumes, kann nach Angaben des Bürgermeisters eine Förderung in Höhe von 20.000 Euro beantragt werden. Deswegen beauftragte der Sportausschuss die Verwaltung damit, den Antrag zu stellen. (mepo)

# Warum niemand eine Praxis gründet

Für die 14,5 neuen Hausarztstellen im Kreis Düren gibt es kaum Bewerber. Dr. med. Ralf Kowalzik versteht das gut.

VON VERENA MÜLLER

**NÖRVENICH** Für die neuen Hausarztstellen im Kreis Düren gibt es so gut wie keine Interessenten. Von den 14,5 möglichen Neuzulassungen sind 13 vakant. Das bestätigt die Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein (KVNO). Der Grund dafür lässt sich laut Dr. med. Ralf Kowalzik in einem Wort zusammenfassen: Abkürzungen. Kowalzik ist 55 Jahre alt und hat vor zwei Jahren in Eschweiler über Feld eine neue Hausarztpraxis eröffnet. Die einzige Neugründung im Kreis Düren seit Jahren, manche behaupten sogar seit Jahrzehnten. Kowalzik fasst heute: „Ich würde es nie wieder machen.“ Wenn er so mit verschränkten Armen dasitzt und redet, schließt er zwischendurch immer mal wieder die Augen. Er spricht mit Nachdruck, wiederholt Formulierungen wie „Das ist irre“ und „Das können Sie sich nicht vorstellen“.

**Ein hohes Gut**

Mit dem Wechsel in die Selbstständigkeit wollte er eigentlich weniger arbeiten. „Irgendwann mal runterkommen, mehr für die Familie da sein.“ Dazu das enge Vertrauensverhältnis zwischen einem klassischen Landarzt und seinen Patienten, das sei für ihn ein hohes Gut.

Der 55-Jährige lebt mit seiner Frau und seinen drei Söhnen in Eschweiler über Feld, nachdem er während der Bundeswehrzeit seiner Frau viele Jahre „als männliche Soldatenbraut quer durch die Republik gereist“ war. Aber statt wie erhofft freitags um 13 Uhr das Stethoskop auf den Schreibtisch zu legen, heißt es nun: in der Mittagspause Hausbesuche und ab 16 Uhr Wochenenddienst als leitender Notarzt im Kreis Düren und im Rhein-Erft-Kreis. Und unter der Woche? „Bin ich bis 22 Uhr in der Praxis. Jeden Tag. Jeden“, sagt Kowalzik. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Die wesentlichen verbergen sich seiner Erfahrung nach hinter Abkürzungen wie QM (Qualitätsmanagement), EBM (einheitlicher Bewertungsmaßstab)

**„Ich würde es nie wieder machen.“**

**Dr. Ralf Kowalzik, Arzt**

und IT (Informationstechnik und Datensicherheit). Ebenso viel Zeit wie Kowalzik in Patientenkontakte investiert, verbringt er mit Verwaltung. Herr über all diese Abkürzungen, den damit verbundenen Aufwand und Ursache für das Desinteresse an Neugründungen sei die KV. Unter Kollegen stehe KV nicht für „Kassenärztliche Vereinigung“, sondern für „kannste vergessen“, sagt Kowalzik. Er lacht. Seine Stimme ist voller Verbitterung. Die KV regelt alle Belange niedergelassener Ärzte und ist deren einziger Ansprechpartner. Sie ist



Dr. med. Ralf Kowalzik vor seiner Praxis in Eschweiler über Feld.

FOTO: VERENA MÜLLER

zuständig für Abrechnungsmodalitäten, Beschränkungen bei Folge Rezepten für chronisch Kranke, Vorschriften für die Praxisausstattung und Hygiene. Kowalzik Vorwurf: Während es hier eine Flut an Vorschriften gebe, herrsche an anderer Stelle ein eklatanter Mangel. In der entscheidenden Frage, wie man eine Praxis gründet, leiste die KV keine praktische Hilfe, obwohl es erklärter Wille aller sei, Landärzte zu fördern. Kreditaufnahmen, Versicherungen, Fördermittelanträge und wie diese Zuschüsse zu verstemmen seien – dabei sei man auf sich gestellt.

Und seien diese Hürden genommen, hänge einem ab der ersten Sprechstunde der drohende Regress im Nacken. Bei jedem noch so kleinen Fehler lauer die Gefahr, verklagt zu werden. Eines seiner vielen Beispiele: Wundaufgaben. Die wenigsten dürfen in Praxen verwendet werden. Frage man die KV am Telefon nach den zugelassenen, werde man durch die Homepage auf endlos lange PDF-Dateien gelotet, die nur nicht gestattete Artikel listeten. „Nennen Sie mir fünf, die ich nehmen darf“, bat Kowalzik. „Fünf“. Er hebt die Hand und zeigt fünf Finger. Er macht eine Pause und atmet durch. Die Antwort: Das dürfe man nicht. „Dieser Wahnsinn. Und das hört nicht auf.“ Kowalzik schluckte schwer. Auf Anfrage nennt die KVNO „die Beratung, Vorberei-

ung und Begleitung von Ärzten und Psychotherapeuten im Vorfeld einer Niederlassung eine unserer Kernaufgaben“ und schickt eine Reihe von Links, die zu sehr viel Infomaterial, Videos und Beratern führen. Kowalzik behauptet auch nicht, es sei niemand zu erreichen, „aber man erhält nie eine konkrete Antwort“.

**Der Patientenstamm**

Eine eingefahrene Praxis zu übernehmen, ist einfacher. Das liegt auf der Hand. Das betrifft nicht nur das Technische und Administrative, das Personal und Erfahrungswerte, sondern ganz simpel auch den Patientenstamm. Kowalzik musste ihn neu aufbauen. Und an der Stelle traten widrige Umstände ein, auf die er beim besten Willen keinen Einfluss hatte. Denn Kowalzik ist beileibe kein unerfahrener oder im Kreis Düren unbekannter Arzt oder gar Stress und hoher Belastung nicht gewachsen.

Sein recht beeindruckender Lebenslauf ist auf der Praxis-Homepage nachzulesen (<http://www.arztpraxis-kowalzik.de/Lebenslauf/index.php/>). Seine letzten Stationen: Oberarzt in der Klinik für Anästhesiologie, operative Intensivmedizin und Schmerztherapie im Krankenhaus Düren und später für Kardiologie und internistische Intensivmedizin, dann im St.-Elisabeth-Krankenhaus in Jülich Oberarzt der Geriatrie. Teilweise parallel

dazu hatte er in Hausarztpraxen eine Anstellung, um seinen Allgemeinmediziner zu machen und eine „warme Übernahme“ in die Wege zu leiten. Letzteres hatte sich zerschlagen. „Im Kreis Düren gibt es derzeit viele über 60, die ihre Praxis aufgeben wollen oder müssen. Gegründet in den noch goldeneren Jahren, in den 70ern, viel Herzblut reingesteckt nach dem Motto ‚das ist mein Lebenswerk‘. Das verstehe ich“, sagt Kowalzik. Aber für ihn waren die Preise zu hoch.

Als die KV dann eine Neuzulassung freigab, bewarb er sich. Einzige Frage vor dem Zulassungsausschuss: „Wann können Sie anfangen?“. Mehr aus dem Bauch heraus und etwas unter Druck gesetzt antwortete er: „Frühestens zum 1.1.2021“. In der alten Schule in Eschweiler über Feld ließ er dann auf die Schnelle eine Praxis herrichten. Mitten in der Pandemie war es nicht gerade leicht, Handwerker und Techniker, geschweige denn eine Einweisung in die Software zu erhalten. „Ich habe Blut und Wasser geschwitzt“, sagt der Hausarzt.

Dann war die Praxis eröffnet – und die Patienten blieben aus. Zwei Jahre Dauerbaustelle vor seiner Tür. Die Hauptstraße durch Eschweiler über Feld war voll gesperrt. Für ältere Menschen oder Patienten nach einer OP war er nicht zu erreichen. „Der Kredit für die Praxisgründung muss aber bezahlt werden, auch der für unser Haus und die Miete für die Praxisräume“, sagt Kowalzik. Er

brauchte andere Einnahmequellen. „Ich habe mich dann als leitender Impfarzt im Kreis Düren und als Notarzt wund gearbeitet.“ Wund trifft es im Wortsinn. Kowalzik erkrankte selbst, musste zweimal operiert werden, arbeitete unter Schmerzen weiter. Sollte seine Frau das irgendwann gar nicht mehr mitmachen, würde er das Handtuch schmeißen. „Dann erkläre ich mich sofort bereit, als Berater zu arbeiten und begleite junge Ärzte, die sich niederlassen wollen. Ehrenamtlich.“

Ob das viele wären, bleibt dahingestellt.

**ZUM HINTERGRUND**

**Bewerbungen weiterhin willkommen**

**Wie die KVNO erklärt,** ist die eine im vergangenen Jahr ausgewiesene Stelle für den Jülicher Raum besetzt. Hier wurde ein Angestelltenverhältnis innerhalb einer Praxis in eine Niederlassung umgewandelt. Nach diesem Modell ist auch im Dürener Raum ein halber Sitz vergeben worden. Für die 13 noch freien Sitze hätten sich bislang nur zwei Interessenten beworben. Bewerbungen oder Anträge seien weiterhin „jederzeit möglich und sehr willkommen“, wie der stellvertretende Pressesprecher Christopher Schneider auf eine Anfrage unserer Zeitung sagt.

# Wie geht es künftig am Krankenhaus Linnich weiter?

Am Sonntag wird demonstriert, am Montag startet der Umzug. Was danach passiert, ist unklar. Stadt sucht Lösungen. Rettungswache wird weitergeführt.

VON BURKHARD GIESEN

**LINNICH** Eine Krise, sagt Linnichs Bürgermeisterin Marion Schunck-Zenker (SPD), könne immer auch eine Chance sein. Die Krise in Linnich lässt sich an der Schließung des Krankenhauses Ende des Monats festmachen. Am Sonntag wollen die Linnicher Bürgerinnen und Bürger bei einem Protestmarsch gegen diese Entscheidung demonstrieren. Einen Tag vor dem beginnenden Umzug nach Jülich wollen sie ein Zeichen setzen.

„Das Linnicher Krankenhaus prägt das Stadtbild unseres Heimatstädtchens wie keine andere Institution, ganze Generationen von Linnichern wurden hier geboren und als medizinische Nahversorgung ist es nicht ersetzbar“, heißt es im Aufruf. Und: „Das St.-Josef-Krankenhaus genießt nicht nur in der nahen Um-

gebung, sondern auch im weiteren Umfeld einen hervorragenden Ruf. Es kommen Patientinnen und Patienten aus den Kreisen Düren und Heinsberg sowie aus der Städteregion Aachen bis nach Linnich, um sich hier versorgen zu lassen.“

Aber was, wenn wie zu erwarten die Forderung nach einer Aussetzung des terminierten Umzugs und der Einstieg „in erneute und faire Verhandlungen“ überhört wird? Schon weit vor der Entscheidung in dem Sanierungsverfahren hatte Schunck-Zenker immer wieder betont, dass sie an dieser traditionsreichen Stelle Angebote der medizinischen Versorgung für die Bürgerinnen und Bürger sieht. „Wir arbeiten gerade in Verbindung mit Experten daran zu klären, welche Optionen es für uns gibt. Wir prüfen unter anderem Fragen der ambulanten Versorgung, der

Grundversorgung, Medizinischer Versorgungszentren, aber auch Angebote, die darüber hinaus gehen. Gleichzeitig müssen wir entsprechende Bedarfe abklären, weil wir von der Kassenärztlichen Vereinigung Genehmigungen benötigen.“ All diese Gespräche laufen im



Krankenhaus, Rettungswache, Notarztstandort – bisher war alles an einem Standort vereint. Der Kreis überarbeitet aktuell seinen Rettungsbedarfsplan. FOTO: TOUSSAINT

Hintergrund, Entscheidungen gibt es noch nicht, die würde sie auch nicht allein treffen, sondern in Abstimmung mit dem Stadtrat. „Es gibt einen Zeitplan. Aber wir wollen uns vernünftig aufstellen und dazu die Fragen klären: Was ist realistisch? Was ist vernünftig? Was ist finanzierbar? Eine Lösung muss mittel- und langfristig funktionieren“, sagt Schunck-Zenker. Jetzt kurzfristig etwas zu entscheiden, um in zwei Jahren am gleichen Punkt zu stehen, würde keinen Sinn ergeben.

Noch keine Entscheidung hat die Stadt beim Thema Ankauf der Gebäude getroffen. „Uns liegt kein Angebot vor, und wir haben auch noch kein Angebot abgegeben“, sagt Schunck-Zenker. Generalbevollmächtigter Dr. Mark Boddenberg ist in dem Punkt offen für Gespräche mit der Stadt: „Wenn ich in die Vermarktung der Immobilie gehe, ist

die Stadt Linnich natürlich herzlich willkommen, sich zu beteiligen.“

**Überarbeitung beauftragt**

In einem ganz anderen Punkt gibt es eine erste Klärung. Am Krankenhaus Linnich sind sowohl die Rettungswache als auch ein Notarztstandort des Kreises untergebracht. Beide soll bis auf weiteres fortgeführt werden. Der Kreis hatte bereits im letzten Jahr eine Überarbeitung des Rettungsdienstbedarfsplans in Auftrag gegeben. Das, wie der zuständige Dezernent Peter Kaptain erläutert, weil die Erreichbarkeit kreisweit den Voraussetzungen entspreche, dies aber eben nicht für jede Kommune gelte. „Deswegen haben wir eine Überarbeitung in Auftrag gegeben“, sagt Kaptain. „Mit der Entscheidung zum Krankenhaus in Linnich prüft der Gut-

achter jetzt, ob wir beide Notarztstandorte behalten können und wo sie strategisch gut positioniert werden müssen“, sagt Kaptain. Komme der Gutachter zu dem Ergebnis, dass der jetzige Standort für Notarzt und Rettungswache weiterhin geeignet ist, werde man ihn beibehalten. Dann muss der Kreis allerdings mit dem Eigentümer noch über die weitere Nutzung der Immobilie reden. Schlägt der Gutachter einen anderen Standort vor, etwa in einer Randlage an einer Umgehungsstraße, dann müsse entsprechend Geld investiert werden. Kaptain geht davon aus, dass der Kreistag bis zum Sommer eine Entscheidung dazu treffen kann. „Die Geschäftsführung der Nordkreis-Kliniken hat uns aber zugesichert, dass das Krankenhaus in der Zwischenzeit weiterhin den Dienst des Notarztstandortes sicherstellen wird“, betont Kaptain.